

Hanns Eisler – Texte

„Schweyk im zweiten Weltkrieg“ (Bertolt Brecht) – Lieder aus der Bühnenmusik*

1. Lied vom Kelch
2. Lied der Anna

Sieben Lieder über die Liebe für Gesang und Klavier nach Texten verschiedener Dichter

3. 1. Lied eines Freudenmädchens (Bertolt Brecht)
4. 2. Goethe-Fragment
5. 3. Heiratsannonce – Liebeslied eines Kleinbürgermädchens (aus „Zeitungsausschnitte“)
6. 4. Verfehlte Liebe (Heinrich Heine)
7. 5. Heiratsannonce – Liebeslied eines Großgrundbesitzers (aus „Zeitungsausschnitte“)
8. 6. Lied einer Kupplerin (Bertolt Brecht)
9. 7. Und endlich (Peter Altenberg)

„Schweyk im zweiten Weltkrieg“ (Bertolt Brecht) – Lieder aus der Bühnenmusik*

10. Lied vom kleinen Wind
11. Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten

Drei Lieder auf Texte von Kurt Tucholsky

12. Ideal und Wirklichkeit
13. Heute zwischen gestern und morgen
14. Rosen auf den Weg gestreut

„Schweyk im zweiten Weltkrieg“ (Bertolt Brecht) – Lieder aus der Bühnenmusik*

15. Kälbermarsch
16. Schwarzer Rettich
17. Als wir nach Jaromersch zogen

18. Das „Vielleicht“-Lied (Bertolt Brecht)

Vier Wiegenlieder für Arbeitermütter für Gesang und Klavier (Bertolt Brecht)



19. 1. Als ich dich in meinem Leib trug
20. 2. Ich hab dich ausgetragen
21. 3. Als ich dich gebar
22. 4. Mein Sohn

23. Horatios Monolog (William Shakespeare)

„Schweyk im zweiten Weltkrieg“ (Bertolt Brecht) – Lieder aus der Bühnenmusik*

24. Das Lied vom Weib des Nazisoldaten
25. Schweyks Lied vom Kanonier von Przemysl
26. Deutsches Miserere

Hölderlin-Fragmente

27. An die Hoffnung
28. Andenken
29. Elegie 1943
30. Die Heimat
31. An eine Stadt
32. Erinnerung
33. Um meine Weisheit unbekümmert

34. Aus einer Romanbeilage („Der brave Soldat Schwejk“ von Jaroslav Hašek) – Predigt des Feldkuraten

„Schweyk im zweiten Weltkrieg“ (Bertolt Brecht) – Lieder aus der Bühnenmusik

35. Schweyks Abgesang
36. Das Lied von der Moldau

37. Ändere die Welt, sie braucht es (Bertolt Brecht)

*alle Lieder aus „Schweyk im zweiten Weltkrieg“ wurden von Daniel Fueter für diese CD arrangiert und von folgenden Musikern eingespielt: Daniel Pfister, Flöte und Piccolo; Gurgen Kakoyan, Klarinetten; Takayuki Kiryu, Trompeten; Nina Ulli, Violine und Bratsche; Johanna Kunz, Kontrabass; Daniel Fueter, Klavier

Aus „Schweyk im zweiten Weltkrieg“

(Bertolt Brecht, 1898-1956) – Lieder aus der Bühnenmusik
(1956; Erweiterungen 1959 und 1961) (arr. Daniel Fueter)

Lied vom Kelch

Komm und setz dich, lieber Gast,
setz dich uns zu Tische,
dass du Supp' und Krautfleisch hast
oder Moldaufische.
Brauchst ein bisschen was im Topf,
musst ein Dach hab'n überm Kopf,
das bist du als Mensch uns wert,
sei geduldet und geehrt,
für nur 80 Heller.

Referenzen brauchst du nicht,
Ehre bringt nur Schaden,
hast ein' Nase im Gesicht
und wirst schon geladen.
Sollst ein bisschen freundlich sein,
Witz und Auftrumpf brauchst du kein,
iss dein Käs und trink dein Bier,
und du bist willkommen hier
und die 80 Heller.

Einmal schau wir früh hinaus,
ob's gut Wetter werde,
und da wurd ein gastlich Haus
aus der Menschenerde.
Jeder wird als Mensch gesehn,
keinen wird man übergehn,
ham ein Dach geg'n Schnee und Wind,
weil wir arg verfahren sind,
auch mit 80 Heller.

Lied der Anna

Tausen Tor und Türen,
der euch konnt verziern.
Der hat malen müssen
und die Mäd'el küssen.

Aus dem kann nichts mehr werd'n,
liegt schon in der Erden.
Der hat malen müssen
und die Mäd'el küssen.

Sieben Lieder über die Liebe für Gesang und Klavier
nach Texten verschiedener Dichter

Lied eines Freudenmädchens (1934) (Bertolt Brecht)

Meine Herren, mit siebzehn Jahren
Kam ich auf den Liebesmarkt
Und ich habe viel erfahren.
Böses gab es viel
Doch das war das Spiel –
Aber manches hab ich doch verargt.

Gott sei Dank geht alles schnell vorüber
Auch die Liebe und der Kummer sogar.
Wo sind die Tränen von gestern Abend?
Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr?

Freilich geht man mit den Jahren
Leichter auf den Liebesmarkt
Und umarmt sie dort in Scharen.
Aber das Gefühl
Wird erstaunlich kühl
Wenn man damit allzu wenig kargt.

Und auch wenn man gut das Handeln
Lernte auf der Liebesmess':
Lust in Kleingeld zu verwandeln
Wird doch niemals leicht.
Nun, es wird erreicht.
Doch man wird auch älter unterdes.

Goethe-Fragment (1953) (Johann Wolfgang von Goethe, 1749-1832)

Von Wolken streifenhaft befangen,
Versank zur Nacht des Himmels reinstes Blau;
Vermagert blass sind meine Wangen
Und meine Herzenstränen grau.
Lass mich nicht so in Nacht, den Schmerzen
Du Allerliebste, du mein Mondgesicht!

Heiratsannonce – Liebeslied eines Kleinbürgermädchens (1926) (aus „Zeitungsausschnitte“)

Ängstlich und schüchtern richt' ich meine Hand gegen Sie,
damit Sie mich aus dem Elternhause hinausführen.
Bin neunundzwanzig Jahre alt, aus Grundbesitzersfamilie,
angeblich schön, gesund, häuslich erzogenes Mädchen;
Anträge unter: „Heiliges Bündnis“ an die Expedition.

Verfehlte Liebe (1953) (Heinrich Heine, 1797-1856)

Zuweilen dünkt es mich, als trübe
geheime Sehnsucht deinen Blick –
Ich kenn es wohl, dein Missgeschick:
Verfehltes Leben, verfehlte Liebe!

Du blickst so traurig! Wiedergeben
kann ich dir nicht die Jugendzeit –
Unheilbar ist dein Herzleid:
Verfehlte Liebe, verfehltes Leben!

Heiratsannonce – Liebeslied eines Großgrundbesitzers (1926) (aus „Zeitungsausschnitte“)

Bin Witwer von vierunddreißig Jahren,
vermögender Grundbesitzer mit Kind; das Kind
bedarf einer guten Mutter, ich selber einer guten Frau.
Ich suche Verständnis, innerliches seelisches Leben,
kein Vermögen. Briefe unter J. S. an die Expedition

Lied einer Kupplerin (1934) (Bertolt Brecht)

Ach, man sagt, des roten Mondes Anblick
Auf dem Wasser macht die Mädchen schwach
Und man spricht von eines Mannes Schönheit
Der ein Weib verfiel. Dass ich nicht lach!
Wo ich Liebe sah und schwache Knie
War's beim Anblick von – Marie.
Und das ist sehr bemerkenswert:
Gute Mädchen lieben nie
Einen Herrn, der nichts verzehrt.
Doch sie können innig lieben

Wenn man ihnen was verehrt.
Und der Grund ist: Geld macht sinnlich
Wie uns die Erfahrung lehrt.

Ach, was soll des roten Mondes Anblick
Auf dem Wasser, wenn der Zaster fehlt?
Und was soll da eines Mannes oder Weibes Schönheit
Wenn man knapp ist und es sich verhehlt?
Wo ich Liebe sah und schwache Knie
War's beim Anblick von – Marie.
Und das ist sehr bemerkenswert:
Wie soll er und wie soll sie
Sehnsuchtsvoll und unbeschwert
Auf den leeren Magen lieben?
Nein, mein Freund, das ist verkehrt.
Fraß macht warm und Geld macht sinnlich
Wie uns die Erfahrung lehrt.

Und endlich (1953) (Peter Altenberg, 1859-1919)

Und endlich stirbt die Sehnsucht doch,
wie Blüten sterben im Kellerloch,
die täglich auf ein bisschen Sonne warten.
Wie Tiere sterben, die man lieblos hält.
Und alles Unbetreute in der Welt.

Man fragt nicht mehr,
wo wird sie sein?
Ruhig erwacht man,
ruhig schläft man ein.
Wie in verwehte Jugendtage blickst du zurück
und irgendjemand sagt dir leise: 's ist dein Glück.
Da denkt man, dass es vielleicht wirklich so ist,
wundert sich still, dass man doch nicht froh ist.

Aus „Schweyk im zweiten Weltkrieg“

Lied vom kleinen Wind

Eil', Liebster, zu mir, teurer Gast,
wie ich keinen bessern find,
doch wenn du mich im Arm hast,
dann sei nicht so geschwind.

Nimm's von den Pflaumen im Herbste,
wo reif zum Pflücken sind
und haben Furcht vorm mächtigen Sturm
und Lust auf 'nen kleinen Wind.

So ein kleiner Wind, du spürst ihn kaum,
's ist wie ein sanftes Wiegen.
Die Pflaumen woll'n ja so vom Baum,
woll'n auf dem Boden liegen.

Ach Schnitter, lass es sein genug,
lass, Schnitter, ein'n Halm stehen!
Trink nicht dein Wein auf ein'n Zug,
und küss mich nicht im Gehen.

Nimm's von den Pflaumen im Herbste,
wo reif zum Pflücken sind
und haben Furcht vorm mächtigen Sturm
und Lust auf 'nen kleinen Wind.

Weine nicht, denn eine Welt, wie diese,
Ist der Träne, die du weinst, nicht wert.
Lebe froh und glücklich mit Elise,
Welche du zur Gattin hast begehrt."

So ein kleiner Wind, du spürst ihn kaum,
's ist wie ein sanftes Wiegen.
Die Pflaumen woll'n ja so vom Baum,
woll'n auf dem Boden liegen.

**Heinrich schlief bei seiner
Neuvermählten (Volksweise)**

Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten,
Jener reichen Erbin von dem Rhein.
Schlangenbisse, die den Falschen quälten,
Ließen ihn nicht ruhig schlafen ein.

Zwölfe schlug's, da drang durch die
Gardine
Plötzlich eine kalte, weiße Hand.
Wen erblickt er? Seine Wilhelmine,
Die im Sterbkleide vor ihm stand.

„Bebe nicht“, sprach sie mit leiser Stimme,
„Ehmals mein Geliebter, bebe nicht.
Ich erscheine nicht vor dir im Grimme,
Deiner neuen Liebe fluch ich nicht.

Drei Lieder auf Texte von Kurt Tucholsky (Kurt Tucholsky, 1890-1935)

Ideal und Wirklichkeit (1931/32)

In stiller Nacht und monogamen Betten
denkst du dir aus, was dir am Leben fehlt.
Die Nerven knistern. Wenn wir das doch hätten,
was uns, weil es nicht da ist, leise quält.
Du präparierst dir im Gedankengange das,
was du willst – und nachher kriegst du's nie ...
Man möchte immer eine große Lange,
und dann bekommt man eine kleine Dicke –
C'est la vie –!

Sie muss sich wie in einem Kugellager
in ihren Hüften biegen, groß und blond.
Ein Pfund zu wenig – und sie wäre mager,
wer je in diesen Haaren sich gesonnt ...
Nachher erliegst du dem verfluchten Hange,
der Eile und der blonden Phantasie.
Man möchte immer eine große Lange,
und dann bekommt man eine kleine Dicke –
Ssälawih –!

Man möchte eine helle Pfeife kaufen
und kauft die dunkle – andere sind nicht da.
Man möchte jeden Morgen dauerlaufen
und tut es nicht. Beinah ... beinah ...
Wir dachten unter kaiserlichem Zwange
an eine Republik ... und nun ist's die!
Man möchte immer eine große Lange,
und dann bekommt man eine kleine Dicke –
Ssälawih –!

Heute zwischen gestern und morgen (1956)

Wie Gestern und Morgen sich mächtig vermischen!
Hier ein Stuhl – da ein Stuhl – und wir immer dazwischen!
Liebliche Veilchen im März – Nicht mehr.
Proletarier-Staat mit Herz – Noch nicht.
Noch ist es nicht so weit.
Denn wir leben – denn wir leben in einer Übergangszeit –!

Geplappertes A – B – C bei den alten Semestern.
Fraternité – Liberté – ist das von gestern?
Festgefügtes Gebot? Nicht mehr.
Flattert die Fahne rot? Noch nicht.
Noch ist es nicht so weit.
Denn wir leben – denn wir leben in einer Übergangszeit –!

Antwort auf Fragen wollen alle dir geben.
Du musst es tragen: ungesichertes Leben.
Kreuz und rasselnder Ruhm – Nicht mehr.
Befreiendes Menschentum – Noch nicht.
Noch ist es nicht so weit.
Denn wir leben – denn wir leben in einer Übergangszeit –!

Rosen auf den Weg gestreut (1959)

Ihr müsst sie lieb und nett behandeln,
erschreckt sie nicht – sie sind so zart!
Ihr müsst wie Palmen sie umwandeln,
getreulich ihrer Eigenart!
Pfeift euerm Hunde, wenn er sie anklafft:
küsst die Faschisten, wo ihr sie trifft!

Wenn sie in ihren Sälen hetzen,
sagt, „Ja und Amen – aber gern!
Hier habt ihr mich – schlagt mich in Fetzen!“
Und prügeln sie, so lobt den Herrn.
Denn Prügeln ist doch ihr Geschäft!
Küsst die Faschisten, wo ihr sie trifft!

Und schießen sie: du lieber Himmel,
schätzt ihr das Leben so hoch ein?
Das ist ein Pazifisten-Fimmel!
Wer möchte nicht gern Opfer sein?
Und spürt ihr auch in euerm Bauch
den Hitlerdolch, tief, bis zum Heft:
Küsst die Faschisten, wo ihr sie trifft!

Aus „Schweyk im zweiten Weltkrieg“

Kälbermarsch

Hinter der Trommel her trotten die Kälber.
Das Fell für die Trommel liefern sie selber.
Der Metzger ruft.
Die Augen fest geschlossen,
das Kalb marschiert mit ruhig festem Tritt.
Die Kälber, deren Blut im Schlachthof schon geflossen,
die zieh'n im Geist in seinen Reihen mit.

Sie heben die Hände hoch, sie zeigen sie her,
sie sind schon blutbefleckt und sind noch leer.

Der Metzger ruft.

[Ref...]

Sie tragen ein Kreuz voran auf blutroten Flaggen,
das hat für den armen Mann einen großen Haken.

Der Metzger ruft.

[Ref...]

Schwarzer Rettich

Am besten einen von den schwarzen großen,
Sag zu ihm freudig: „Bruder, du musst raus.“
Doch zieh den Bruder nicht mit bloßen Händen heraus.
Nimm einen Handschuh, denn der Rettich lebt im Dreck.
Vor dem Haus, er muss raus, er muss raus.
Raus. Raus. Raus.
Du kannst ihn dir auch kaufen (für ein Nikkel),
Doch wie gesagt, gewaschen muss er sein.
Wenn er geschnitten ist in kleine Stikkel, salz ihn ein!
Bis er schwitzt! Bis er schwitzt! Bis er schwitzt.
Salz ihn, salz ihn, salz ihn, salz ihn, salz ihn, salz ihn ein!

Als wir nach Jaromersch zogen

Als wir nach Jaromersch zogen, glaubt' man auch, es sei erlogen,
Kamen wir so ungefähr grad zum Nachtmahl hin.
Meinten, dass das Dienen eine Hetz nur sei,
Dass es eine Woche oder vierzehn Tage dauert und vorbei!
Als wir nach Kowno gekommen, hat's uns nicht gefallen.
Ham's uns für ein Glaserl Schnaps ein paar Stiefel abgenommen.

Das „Vielleicht“-Lied (1934) (Bertolt Brecht)

Vielleicht vergeht uns so der Rest der Jahre?
Vielleicht vergeh'n die Schatten, die uns störten?
Und die Gerüchte, die wir kürzlich hörten,
Die finster waren, waren nicht das Wahre?
Vielleicht, dass sie uns noch einmal vergessen,
So wie wir gern auch sie vergessen hätten.
Wir setzen uns vielleicht noch oft zum essen.
Vielleicht sterben wir noch in unsern Betten?
Vielleicht, dass sie uns nicht verdammen, sondern loben?
Vielleicht gibt uns die Nacht sogar das Licht her?
Vielleicht bleibt dieser Mond einst voll und wechselt nicht mehr?
Vielleicht fällt Regen doch von unten nach oben!

Vier Wiegenlieder für Arbeitermütter für Gesang und Klavier (1932) (Bertolt Brecht)

1

Als ich dich in meinem Leib trug
War es um uns gar nicht gut bestellt
Und ich sagte oft: Der, den ich trage
Kommt in eine schlechte Welt.

Und ich nahm mir vor, zu sorgen
Dass er sich da etwa auch nicht irrt.
Den ich trage, der muss sorgen helfen
Dass sie endlich besser wird.

Und ich sah da Kohlenberge
Mit nem Zaun drum. Sagt' ich: Nicht gehärmt!
Den ich trage, der wird dafür sorgen
Dass ihn diese Kohle wärmt.

Und ich sah Brot hinter Fenstern
Und es war den Hungrigen verwehrt.
Den ich trage, sagt' ich, der wird sorgen
Dass ihn dieses Brot da nährt.

Als ich dich in meinem Leib trug
Sprach ich leise oft in mich hinein:
Du, den ich in meinem Leibe trage
Du musst unaufhaltsam sein.

2

Als ich dich gebar, schrien deine Brüder
Schon um Suppe, und ich hatte sie nicht.
Als ich dich gebar, hatten wir kein Geld für den Gasmann.
So erblicktest du von der Welt wenig Licht.

Als ich dich trug all die Monate
Sprach ich mit deinem Vater über dich.
Aber wir hatten das Geld nicht für den Doktor
Das brauchten wir für den Brotaufstrich.

Als ich dich empfang, hatten wir
Fast schon alle Hoffnung auf Brot und Arbeit begraben
Und nur bei Karl Marx und Lenin stand
Wie wir Arbeiter eine Zukunft haben.

3

Ich hab dich ausgetragen
Und das war schon Kampf genug.
Dich empfangen hieß etwas wagen
Und kühn war es, dass ich dich trug.

Der Moltke und der Blücher
Die könnten nicht siegen, mein Kind
Wo schon ein paar Windeln und Tücher
Riesige Siege sind.

Brot und ein Schluck Milch sind Siege!
Warme Stube: gewonnene Schlacht!
Bis ich dich da groß kriege
Muss ich kämpfen Tag und Nacht.

Denn für dich ein Stück Brot erringen
Das heißt Streikposten stehn
Und große Generäle bezwingen
Und gegen Tanks angehn.

Doch hab ich im Kampf dich Kleinen
Erst einmal groß gekriegt
Dann hab ich gewonnen einen
Der mit uns kämpft und siegt.

4

Mein Sohn, was immer auch aus dir werde
Sie stehn mit Knüppeln bereit schon jetzt
Denn für dich, mein Sohn, ist auf dieser Erde
Nur der Schuttablagerungsplatz da, und der ist besetzt.

Mein Sohn, lass es dir von deiner Mutter sagen:
Auf dich wartet ein Leben, schlimmer als die Pest.
Aber ich habe dich nicht dazu ausgetragen
Dass du dir das einmal ruhig gefallen lässt.

Was du nicht hast, das gib nicht verloren.
Was sie nicht geben, sieh zu, dass du's kriegst.
Ich, deine Mutter, hab dich nicht geboren
Dass du einst des Nachts unter Brückenbögen liegst.

Vielleicht bist du nicht aus besonderem Stoffe
Ich habe nicht Geld für dich noch Gebet
Und ich baue auf dich allein, wenn ich hoffe
Dass du nicht an Stempelstellen lungerst und deine Zeit vergeht.

Wenn ich nachts schlaflos neben dir liege
Fühle ich oft nach deiner kleinen Faust.
Sicher, sie planen mit dir jetzt schon Siege –
Was soll ich nur machen, dass du nicht ihren dreckigen Lügen traust?

Deine Mutter, mein Sohn, hat dich nicht belogen
Dass du etwas ganz Besonderes seist
Aber sie hat dich auch nicht mit Kummer aufgezogen
Dass du einmal im Stacheldraht hängst und nach Wasser schreist.

Mein Sohn, darum halte dich an deinesgleichen
Damit ihre Macht wie ein Staub zerstiebt.
Du, mein Sohn, und ich und alle unsresgleichen
Müssen zusammenstehn und müssen erreichen
Dass es auf dieser Welt nicht mehr zweierlei Menschen gibt.

Horatios Monolog (1942) (William Shakespeare, 1564-1616),
(deutsch von August Wilhelm Schlegel, 1767-1845)

Und lass der Welt, die noch nichts weiß,
mich sagen, wie alles das geschah,
so sollt ihr hören von Taten, blutig,
unnatürlich, zufälligen Gerichten,
blindem Mord und Toden,
durch Gewalt und List bewirkt,
und Planen, die zurück gefallen
auf der Erfinder Haupt.
Alles das kann ich mit Wahrheit melden.

Aus „**Schweyk im zweiten Weltkrieg**“

Lied vom Weib des Nazisoldaten

Und was bekam des Soldaten Weib
aus der alten Hauptstadt Prag?
Aus Prag bekam sie die Stöckelschuh,
einen Gruß und dazu die Stöckelschuh
das bekam sie aus der Hauptstadt Prag.

Und was bekam des Soldaten Weib
aus Warschau am Weichselstrand?
Aus Warschau bekam sie das leinene Hemd,
so bunt und so fremd wie ein polnisches Hemd!
Das bekam sie vom Weichselstrand.

Und was bekam des Soldaten Weib
aus Oslo über dem Sund?
Aus Oslo bekam sie das Kräglein aus Pelz,
hoffentlich gefällt's, das Kräglein aus Pelz!
Das bekam sie aus Oslo am Sund.

Und was bekam des Soldaten Weib
aus dem reichen Rotterdam?
Aus Rotterdam bekam sie den Hut,
und der steht ihr so gut, der holländische Hut.
Den bekam sie aus Rotterdam.

Und was bekam des Soldaten Weib
aus Brüssel im belgischen Land?
Aus Brüssel bekam sie die seltenen Spitzen,
ach das zu besitzen, so seltene Spitzen!
Die bekam sie aus dem belgischen Land.

Und was bekam des Soldaten Weib
aus der Lichterstadt Paris?
Aus Paris bekam sie das seidene Kleid,
zu der Nachbarin Neid, das seidene Kleid
das bekam sie aus Paris.

Und was bekam des Soldaten Weib
aus dem lybischen Tripolis?
Aus Tripolis bekam sie das Kettchen,
das Amulettchen am kupfernen Kettchen,
das bekam sie aus Tripolis.

Und was bekam des Soldaten Weib
aus dem weiten Russland?
Aus Russland bekam sie den Witwenschleier,
zur Totenfeier den Witwenschleier,
das bekam sie aus Russland.

Schweyks Lied vom Kanonier von Przemysl

Bei der Kanone dort
lud er in einem fort.
Eine Kugel kam behende,
riss vom Leib ihm beide Hände,
und er stand weiter dort
und lud in einem fort.

Deutsches Miserere

Eines schönen Tages befahl'n uns unsre Obern
die kleine Stadt Danzig für sie zu erobern.
Wir sind mit Tanks und Bombern in Polen eingebrochen
und haben es erobert in zwei Wochen.

Eines schönen Tages befahl'n uns unsre Obern
das schönere Frankreich für sie zu erobern.
Wir sind mit Tanks und Bombern in Frankreich eingebrochen
und haben es erobert in vier Wochen.

Eines schönen Tages befahl'n uns unsre Obern
das riesige Russland für sie zu erobern.
Wir sind mit Tanks und Bombern in Russland eingefahren
und kämpfen um das Leben seit zwei Jahren.

Eines schönen Tages befahl'n uns noch unsre Obern
den Boden der Tiefsee und den Mond zu erobern.
Und es ist schwer schon hier in diesem Russland,
und der Feind ist stark und der Heimweg unbekannt.
Gott bewahr uns und führ' uns wieder nach Haus.

Hölderlin-Fragmente (1942/43) (Friedrich Hölderlin, 1770-1843)

An die Hoffnung

O Hoffnung! Holde, gütig geschäftige!
Die du das Haus der Trauernden nicht verschmähst,
und gerne dienend zwischen den
Sterblichen waltest:

Wo bist du? Wenig lebt ich. Doch atmet kalt
mein Abend schon. Und stille, den Schatten gleich,
bin ich schon hier; und schon gesanglos
schlummert das schauernde Herz.

Andenken

Der Nordost weht,
der liebste unter den Winden
mir, weil er gute Fahrt verheißet.
Geh aber nun, grüße
die schöne Garonne,
und die Gärten von Bordeaux,
dort, wo am scharfen Ufer
hingehet der Steg und in den Strom
tief fällt der Bach, darüber aber
hinschauet ein edel Paar
von Eichen und Silberpappeln.

An Feiertagen gehn
die braunen Frau'n daselbst
Auf seidnen Boden,
Zur Märzzeit,
wenn gleich ist Tag und Nacht,
und über langsamen Stegen,
von goldenen Träumen schwer,
einwiegende Lüfte ziehen.

Elegie 1943

Wie wenn die alten Wasser, in anderen Zorn,
In schrecklichern verwandelt wiederkämen

so gärt' und wuchs und wogte von Jahr zu Jahr
die unerhörte Schlacht, dass weit hüllt

in Dunkel und Blässe das Haupt der Menschen.

Wer brachte den Fluch? von heut'
ist er nicht und nicht von gestern. Und die zuerst
das Maß verloren, unsre Väter
wussten es nicht.

Zu lang, zu lang schon treten die Sterblichen
sich gern aufs Haupt,
den Nachbarn fürchtend.

Und unstedt irren und wirren, dem Chaos gleich,
dem gärenden Geschlechte die Wünsche nach,
und wild ist und verzagt und kalt von
Sorgen das Leben.

Die Heimat

Froh kehrt der Schiffer heim an die hellen Strome
von fernen Inseln, wo er geerntet hat.
Wohl möchte ich gern zur Heimat wieder.
Ach was hab ich, wie Leid, geerntet? –

Ihr holden Ufer, die ihr mich auferzogt,
ach gebt ihr mir,
ihr Wälder meiner Kindheit, wann ich
wiederkehre, die Ruhe noch einmal wieder.

An eine Stadt

Lange lieb ich dich schon, möchte dich, mir zur Lust,
Mutter nennen, und dir schenken ein kunstloses Lied,
dir der Vaterlandsstädte
ländlichschönste, so viel ich sah.

Wie der Vogel des Wald's über die Gipfel fliegt,
schwingt sich über den Strom, wo er vorbei dir glänzt,
leicht und kräftig die Brücke,
die von Wagen und Menschen tönt.

Da ich vorüber ging,
fesselt' der Zauber auch mich, da herein in die Berge
mir die reizende Ferne schien.

Du hast dem Flüchtigen
kühlenden Schatten geschenkt,
und die Gestade sahen
ihm alle nach, und es tönte
aus den Wellen das liebliche Bild.

Sträucher blühten herab, bis wo im heitern Tal,
an den Hügeln gelehnt, oder dem Ufer hold,
deine fröhlichen Gassen
unter duftenden Gärten ruhn.

Erinnerung

O heilig Herz der Völker, o Vaterland!
Alldulndend, gleich der schweigenden Mutter Erd,
und allverkannt, wenn schon aus deiner
Tiefe die Fremden ihr Bestes haben.

Sie ernten den Gedanken, den Geist von dir,
Sie pflücken gern die Traube, doch höhnen sie
dich, ungestaltete Rebe, dass du
schwankend den Boden und wild umirrst.

Doch magst du manches Schöne nicht bergen mir.
Oft stand ich, überschauend das sanfte Grün,
den weiten Garten, hoch in deinen
Lüften auf hellem Gebirg und sah dich...

Und an den Ufern sah ich die Städte blühen,
die edlen, wo der Fleiß in der Werkstatt schweigt,
die Wissenschaft, wo deine Sonne
milde dem Künstler zum Ernste leuchtet.

Um meine Weisheit unbekümmert

Um meine Weisheit unbekümmert
rauschen die Wasser doch auch, und dennoch

hör' ich sie gern, und öfters bewegen sie
und stärken mir das Herz, die gewaltigen;
und meine Bahn nicht, aber richtig
wandeln ins Meer sie die Bahn hinunter.

Aus „Schweyk im zweiten Weltkrieg“

Schweyks Abgesang

Ja, du kannst nicht zurück und du kannst nicht nach vorn.
Du bist oben bankrott und unten verlor.
Und der Ostwind is dir kalt, und der Boden is dir heiß,
und ich sag's dir ganz offen, dass ich nur noch nicht weiß,
ob ich auf dich jetzt schiess oder auf dich scheiss.

Lied von der Moldau

Am Grunde der Moldau wandern die Steine,
es liegen drei Kaiser begraben in Prag,
das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine.
Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag,
dann kommt schon der Tag.

Es wechseln die Zeiten. Die riesigen Pläne
der Mächtigen kommen am Ende zum Halt.
Und gehn sie einher auch wie blutige Hähne,
es wechseln die Zeiten, da hilft kein Gewalt,
da hilft kein Gewalt.

Am Grunde der Moldau wandern die Steine,
es liegen drei Kaiser begraben in Prag,
das Groe bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine.
Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag,
dann kommt schon der Tag.

Aus einer Romanbeilage (1926) (Schweyk von J. Hašek) – Predigt des Feldkuraten

Das wird sehr fein sein, wie der Herr Feldkurat gesagt hat,
wenn der Tag zur Neige geht und die Sonne
mit ihren goldenen Strahlen über dem Berge
untergeht und auf dem Schlachtfeld, wie er gesagt hat,
das letzte Röcheln der Sterbenden zu hören sein wird.
Der letzte Atemzug sterbender Pferde und das Jammern der Bevölkerung,
wenn ihnen die Hütten über dem Kopfe brennen!
Ich hab' das sehr gern, wenn Leute so blödeln wie verrückt!

Ändere die Welt, sie braucht es (1930) (Bertolt Brecht)

Mit wem säße der Rechtliche nicht zusammen, dem Rechte zu helfen?

Welche Medizin schmeckte zu schlecht dem Sterbenden?

Welche Niedrigkeit begingst du nicht, um die Niedrigkeit auszutilgen?

Könntest du die Welt endlich verändern, wofür wärest du dir zu gut? Wofür wärest du dir zu gut?

Versinke in Schmutz, umarme den Schlächter, aber änd're die Welt, sie braucht es.

Wer bist du?